

## 1 - Fastnacht – Inhalt und Verlauf

Die kirchlichen Fastenvorschriften zwischen Aschermittwoch und Ostern waren streng: Auf Fleisch und Alkohol musste ebenso verzichtet werden wie auf Milch, Butter, Käse und Eier. Man kann sich denken, dass es somit in den Tagen vor der Fastenzeit unerlässlich wurde, eben jene Nahrungsmittel aufzubrauchen, die in den folgenden Wochen untersagt waren.

Spätestens ab dem 15. Jahrhundert geschah dies immer öfter im Rahmen öffentlicher Gelage, auch Tanz und Musik gesellten sich hinzu. Wichtige Träger des Brauches waren Metzger und Metzgergesellen, die in der fleischlosen Zeit um ihre Einkünfte gebracht wurden und deshalb in der Fastnachtszeit besonders auf sich aufmerksam machen durften.

Früheste urkundliche Belege für den Fastnachtstermin datieren aus dem 13. Jahrhundert. In der Regel handelt es sich hierbei um Vorschriften, die Zinsabgaben in Form von Fastnachtshühnern regeln. Sie geben ein Bild darüber ab, wie einschneidend der Termin im Wirtschaftsjahr war. Das Huhn als Zinsleistung hatte durchaus Sinn: Da im Gegensatz zur Fleischproduktion das Eierlegen mit der beginnenden Fastenzeit nicht eingestellt werden konnte – Hühner legen auch in der Fastenzeit Eier – war es nur konsequent, den Hühnerbestand auf diese Art zu minimieren und den Eierbestand so im Rahmen zu halten. Der Eierüberschuss nach der Fastenzeit führte zum Ostereierbrauch.

Auch Fastnachtsküchle waren fettige Mehlspeisen, die bis zu Beginn der Fastenzeit verzehrt werden mussten. Sie finden in frühen Fastnachtsbelegen häufig Erwähnung, so auch in Elzach: **In einem Güterverzeichnis des St. Margarethenklosters Waldkirch wird im Jahr 1530 in einer Zehrgeld-Ausgabe eine Sitzung erwähnt, in der mit Schultheiß und Pfarrer über „die Pfarr- und Faßnachtskiechlin“ verhandelt wurde.**

Da das kirchliche Fastengebot die kulinarische Enthaltsamkeit ebenso einforderte wie die sexuelle, ist es kaum verwunderlich, dass es bei Fastnachtsfeiern auch in dieser Hinsicht recht derb zugeht und sie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit obrigkeitlich genehmigt werden mussten. Es kam sogar soweit, dass sich die Fastnacht als Heiratstermin geradezu anbot.

Trotz dieses vermeintlich „unchristlichen“ Charakters der Fastnacht, wurde sie von der kirchlichen Seite immer toleriert, lediglich übertriebene Gelage oder Festlichkeiten, die sich in den Aschermittwoch hineinzogen, wurden streng bestraft.

War die Fastnacht bis ins Spätmittelalter hinein eher un gelenkt und spontan, so wird um 1500 eine Zäsur erkennbar: Die Kirche nahm sich der Fastnacht zunehmend an und bettete sie in ein theologisches Korsett ein. In Anlehnung an den Kirchenvater

Augustinus und dessen „Zwei-Staaten-Theorie“, wurde der Fastnacht (*civitas diaboli*), die Fastenzeit (*civitas dei*), gegenübergestellt.

Die anfangs zufällig an Fastnacht getragenen Vermummungen und Maskierungen wurden nun zunehmend durch ein definiertes Figurenrepertoire ersetzt. So wurde der aufkommenden antithetischen Brauchbewertung Rechnung getragen. Der Teufel war die am häufigsten symbolisierte Gestalt der frühneuzeitlichen Fastnacht. **Den ersten urkundlichen Beleg für einen Umzug mit Vermummten und Spielleuten in Elzach finden wir im Jahre 1670.**

Aber auch andere, dem christlich-theologischen Ordnungsgedanken widersprechende Charaktere wurden zur Schau gestellt: Mohren, Zigeuner, Türken, Juden und Bauern. Gerade letztere galten aus städtischer Sicht als tölpelhaft. Hinzu gesellten sich Tierverkleidungen, die der mittelalterlichen Lasterlehre entsprechend, unterschiedliche Sünden symbolisierten.

Die zentrale Figur aber, die an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert nicht nur zur Fastnacht als geradezu personalisierte Lasterhaftigkeit galt, war der **Narr**: Älteste Narrendarstellungen finden sich bereits im 11. Jahrhundert in Psalterhandschriften. Im Psalm 52 heißt es: *Dixit insipiens in corde suo: Non est Deus* – der Narr sprach in seinem Herzen: „Es gibt keinen Gott“. Der Narr also als personifizierte Erbsünde.

In seiner standardisierten Verkleidung mit Eselsohrenkappe, Marotte und seinen, in der Regel gelben oder roten Gewannfarben, wurde er immer mehr zum Bestandteil der Fastnacht und bis heute zur Generalbezeichnung für sämtliche in ihr auftretenden Figuren.